

Meisterwerke

Zu sehen ist ein Museum im Taschenformat, das Details aus vierzehn Kunstwerken verschiedener Stilepochen zeigt. Die Sujets hat die Künstlerin mit Bedacht gewählt: sie stammen alle von Meisterwerken der Kunst. So entdeckt man zum Beispiel die berühmte, irreal wie geträumte Florentiner Landschaft, die Leonardo da Vinci als Hintergrund für das Porträt der Mona Lisa um 1503 gemalt hat. Eine andere Skulptur stellt den gekröpften Vulkan Mount Fuji an einem windigen Tag aus der Sicht des japanischen Malers Katsushika Hokusai dar. Eine Landschaft mit Baum stammt vom deutschen Romantiker Caspar David Friedrich. Der Baum aus dem «Reich der Lichter» ist aus einem Meisterwerk des belgischen Künstlers René Magritte - um es mit den Worten der Künstlerin zu sagen - «entliehen».

Mit fotografischer Genauigkeit formt Judit Villiger die Details der Landschaften und Städte nach. Für die Herstellung der Skulpturen wendet die Künstlerin dasselbe Verfahren an wie für die Herstellung einer Bronzeplastik. Sie stellt ein Wachsmo­dell her, davon eine Negativform, die sie mit Epoxidharz ausgiesst. Den Abguss bemalt sie mit Acrylfarbe.

Das «Musée imaginaire» von Judit Villiger versammelt «Meisterwerke», die in den verschiedensten Museen der Welt zerstreut sind. Dabei ist es weniger die Absicht der Künstlerin, die Landschaften und Gegenstände neu zu interpretieren. Villigers Miniaturen verstehen sich weniger als Zitate oder Kommentare zu den Originalen. Die Künstlerin will die sehenswerten Dinge präsent haben, um sie jederzeit betrachten zu können, um sie miteinander ins Gespräch zu bringen. Sie will sich die Atmosphären der Werke vergegenwärtigen, um mit den Gedanken in diese fernen Welten eintauchen zu können. Mit dem kleinen Format – jede Skulptur passt von der Grösse her in eine 35 mm Film Schachtel – bilden sie einen Gegenpol zur grossformatigen, repräsentativen Malerei. Der intime Charakter der Miniaturen prädestiniert sie zum Gegenstand des privaten Gebrauchs. Dazu meint die Künstlerin selber: «Indem Details von Kunstwerken plastisch ausgeführt sind, kann um sie herum und in der Vorstellung in sie hineingegangen werden. Es entstehen neue Perspektiven auf bekannte Sujets. Die Film-Schachtel-Räume werden zu Bühnen. Es entstehen imaginäre Orte».

Nicht nur formal sondern auch inhaltlich erweitert Judit Villiger das kunsthistorische Repertoire, wenn sie in Bezug auf ihre Arbeit im Briefwechsel mit Barbara Fatzer im Thurgauer Jahrbuch 2004 meint: «Natur nachahmen ist eines der ganz grossen Themen, die den Menschen durch die Kulturgeschichte begleitet haben und bis heute aktuell geblieben sind». Judit Villiger ergänzt das Thema auf ihre Weise, wenn sie die Natur durch den Filter der Kunstgeschichte reproduziert. Jedes Bild, jede Skulptur ist ein kleines Universum. Weil gewisse Aspekte in der Zeit in der das Kunstwerk entstanden ist, in seiner Gedankenfülle teilweise unbekannt geblieben ist, bleibt das Werk für die ästhetische Erforschung offen. Indem Judit Villiger das Werk rekonstruiert, präsentiert sie es erneut der Aufmerksamkeit und aktualisiert es für die Gegenwart. Die Einführung der abstrakten Malerei war seinerzeit gleichermassen Antwort und Protest auf den passiven Konsum der Bilder. Judit Villiger will diesen Weg nicht weiter gehen. Stattdessen schlägt sie einen unvoreingenommenen und unverbauten Blick auf die Tradition vor. Sie zaubert mit Lust und Humor die altmeisterlichen Landschaften wieder hervor. Sie inszeniert diese als «leere» Orte, wo das Spiel entlang der Grenze zwischen Rätsel und Erkennbarkeit, zwischen Wirklichkeit und Fiktion, bereichert durch die Erfahrung mit der abstrakten Kunst, nun wieder neu beginnen kann.

Kathrin Frauenfelder, Kunsthistorikerin, Mai 2004